

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 9

Artikel: Das Alter der Ski
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Alter der Ski.

Die Schneeschuhe, welche in unserem heutigen Sportbetrieb eine so große Rolle spielen, sind aus dem hohen Norden zu uns gekommen. In Norwegen haben wir schon im 10. Jahrhundert Nachrichten über Schneeschuhe, ja wir finden sie schon in der altnordischen Götterfage, in der eine eigene Schneeschuh-Göttin vorkommt. In dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßten „Königsspiegel“, der uns unter andern eine Beschreibung von Grönland gibt, wird vom Ski berichtet: „Die Vögel im Fluge oder die schnellsten Windhunde oder die Rentiere überholt der Läufer mit Schneeschuhen an den Füßen.“ Allerdings eine schwer übertriebene Lobpreisung der Schneeschuhe. In der „Historia de gentibus septentrionalibus“ von 1555 stellt der nordische Geschichtsschreiber Olaus Magnus Leute auf langen Schneeschuhen dar; jedoch ist die Tragart unrichtig wiedergegeben. Die erste einwandfreie Zeichnung eines Skis

findet sich in dem von Stephanius neu herausgegebenen Werke des 1204 verstorbenen dänischen Historikers Saxo Grammaticus vom Jahre 1644. 1610 wurden die Schneeschuhe von Gustav Adolf von Schweden im Kriege gegen Polen in großem Maßstabe militärisch verwertet, indem 4000 Mann mit solchen ausgerüstet waren. Neben dem Schneeschuh war der Schneereif im Mittelalter in den nordischen Ländern allgemein üblich. Der primitive Schneereif bestand, wie wir aus Abbildungen im sogenannten „Bellifortis“, einem „Kriegsbuch“ des Konrad Khefer von Eichstätt vom Jahre 1405, ersehen, aus geflochtenen runden Strohringen mit Querversteifungen, welche man Menschen und Pferden unter die Füße band, damit sie nicht im Schnee versanken. Der Schneereif ist im Prinzip noch heute der gleiche geblieben. Zu uns kam der eigentliche Schneeschuh erst in jüngster Zeit.

Ge.

Die beiden Hunde.

Von Chr. F. Gellert.

Daß oft die allerbesten Gaben
Die wenigsten Bewunderer haben,
Und daß der größte Teil der Welt
Das Schlechte für das Gute hält:
Dies Übel sieht man alle Tage;
Allein wie wehrt man dieser Pest?
Ich zweifle, daß sich diese Plage
Aus unsrer Welt verdrängen läßt.
Ein einzig Mittel ist auf Erden,
Allein es ist unendlich schwer:
Die Narren müßten weise werden —
Und seht, sie werden's nimmermehr;
Nie kennen sie den Wert der Dinge.
Ihr Auge schließt, nicht ihr Verstand;
Sie loben ewig das Geringe,
Weil sie das Gute nie gekannt.

* * *

Zween Hunde dienten einem Herrn,
Der eine von den beiden Tieren,
Joli, verstund die Kunst sich lustig aufzuführen,
Und wer ihn sah, verfrug ihn gern.
Er holte die verlorenen Dinge
Und spielte voller Ungeßüm;
Man lobte seinen Scherz, belachte seine Sprünge:

Seht, hieß es, alles lebt an ihm!
Oft biß er mitten in dem Streicheln:
So falsch und boshaft war sein Herz;
Gleich fing er wieder an zu schmeicheln:
Dann hieß sein Biß ein feiner Scherz.
Er war verzagt und ungezogen;
Doch ob er gleich zur Unzeit bellt und schrie,
So blieb ihm doch das ganze Haus gewogen,
Er hieß der lustige Joli.
Mit ihm vergnügte sich Lisette,
Er sprang mit ihr zu Tisch und Bette,
Und beide teilten ihre Zeit
In Schlaf, in Scherz und Lustbarkeit;
Sie aber übertraf ihn weit.

* * *

Fidel, der andere Hund, war von ganz anderem
Wesen,

Zum Wiße nicht ersehn, zum Scherze nicht er-
lesen,
Sehr ernsthaft von Natur; doch wachsam um das
Haus,
Ging öfters auf die Jagd mit aus,
War treu und herzhaf in Gefahr,
Und bellte nicht, als wenn es nötig war.